



University  
of Basel

Institute for  
European Global Studies

EUROPA  INSTITUT  
Institute for European Global Studies

# NEWSLETTER

März 2023 | Nr. 139

## Grusswort

Liebe Leserinnen und Leser

Noch gibt es keine statistisch verlässlichen Auswertungen zur Frage, weshalb Studierende den Master European Global Studies wählen und welche Berufsaussichten sich mit dieser Ausbildung realisieren lassen. Die Teilnahme von Studierenden am Regionalfinale des European Law Moot Courts in Lille und das Interview mit Alumna Alessia Sarasino bestätigen allerdings, dass sowohl Praxisbezug als auch der Zugang zur internationalen Forschung die Sandgrube zu einem erfolversprechenden und spannenden Studienort machen.

Im Editorial setzt sich Ralph Weber mit der provozierenden These von Olúfémi Táíwòs Buch *Against Decolonisation: Taking African Agency Seriously* auseinander. Der Autor spricht sich vehement gegen die intellektuell breit abgestützte Dekolonisierungsbewegung aus. Ralph Weber versteht die Publikation als Einladung, den Begriff der Dekolonisierung und dessen Implikationen in Forschung und Lehre neu zu hinterfragen und zu diskutieren.

Der vorliegende Newsletter wird durch die Erweiterung und Umsetzung internationaler Kooperationen geprägt. Das EIB freut sich über eine neue Kooperationsvereinbarung mit der University of Ghana. Dominique Biehl erläutert in seinem Beitrag, dass damit der Studierendenaustausch erweitert wird, für das Katekisama-Programm aber auch neue Formen der Zusammenarbeit in Forschung und Lehre entstehen. Nouredine Wengers Bericht zu seinem Forschungsaufenthalt an unserer Partneruniversität in Marokko, der Al Akhawayn University in Ifrane, zeigt ein gelungenes Beispiel, wie EIB-Kooperationen akademische Mobilität ermöglichen.

Mit diesem letzten Grusswort wünsche ich allen Leserinnen und Lesern eine vergnügliche Lektüre – bleiben Sie dem EIB verbunden, wir brauchen Sie!

Mit den besten Wünschen

Madeleine Herren-Oesch  
Direktorin des Europainstituts

## Inhalt

### Editorial

Kontroverse Dekolonisierung

### Aktuelles

New Agreement with the University of Ghana – A Further Step to Internationalize Teaching and Research through the Katekisama Program

### Hintergrund

Research Stay at Al Akhawayn University in Ifrane, Morocco

### Aktuelles

European Law Moot Court Competition 2022/2023 in Lille, France

### Alumni im Porträt

Praktikum und Berufseinstieg in Washington, D.C. – Interview mit Alessia Sarasino

### Personalia

Agathe Mora; Marco Fässler

### Impressum

Herausgeber des Newsletters ist das Europainstitut der Universität Basel mit seinem Förder- und Alumniverein.

T +41 61 207 48 67  
europa@unibas.ch  
www.europa.unibas.ch

## Kontroverse Dekolonisierung

Das neue Buch von Olúfemi Táíwò wird viele Intellektuelle auf dem afrikanischen Kontinent und anderswo – auch in Europa – verärgern. Der Titel des Buches, *Against Decolonisation: Taking African Agency Seriously* (Hurst Publishers, 2022), lässt mit dem durchgestrichenen ersten Wort eine Ambivalenz in den Vordergrund rücken, die im Text selbst in wenigstens einer Hinsicht schnell aufgelöst wird. Táíwò, der als Professor an der renommierten Cornell Universität in den USA wirkt, ruft nämlich dazu auf, das Projekt der Dekolonisierung, wie es seit geraumer Zeit vorab im globalen Süden verfolgt wird, schlicht und gänzlich aufzugeben. Es schade mehr als es nütze, sei zumeist ahistorisch, verwechsle Modernität mit Kolonialität und unterschlage «afrikanische» Stimmen. Diese Vorwürfe treffen direkt ins Herz eines breiten intellektuellen Konsenses, der in den letzten Jahren auch in einigen akademischen Kreisen rund um die Welt zur unhinterfragten Doktrin gewachsen ist.

Táíwò erhält für seinen Aufruf prominente Unterstützung. Gayatri Chakravorty Spivak, zum Beispiel, bezeichnet das Buch auf dem Umschlag als «unverzichtbar» und stimmt in Táíwòs Argument mit ein, wenn sie schreibt, dass die zum Slogan verkommene Forderung nach kultureller und ideologischer Dekolonisierung nichts anderes bedeute als «Afrika Geschichte und Handlungsfähigkeit» zu verweigern. Spivaks Votum offenbart eine Spannung, die postkoloniale und dekoloniale Ansätze ganz grundsätzlich voneinander unterscheidet, gerade wenn es um die Einschätzung der Moderne geht. Táíwò schreibt allerdings nicht typisch «postkolonial», sondern eher im Stile eines Philosophen. Er bekennt sich im Buch ganz offen zum Projekt der Aufklärung.

Aber was heisst Dekolonisierung in diesem Zusammenhang? Laut Táíwò wollen die Befürworter

dieser Doktrin «eine Ex-Kolonie zwingen, auf alle kulturellen, politischen, intellektuellen, sozialen und sprachlichen Artefakte, Ideen, Prozesse, Institutionen und Praktiken zu verzichten, die auch nur den geringsten Hauch der kolonialen Vergangenheit behalten, auf die Gefahr hin, für immer unter dem Joch der Kolonialisierung zu stehen» (S. 3). Diese Definition ist äusserst radikal formuliert und lässt ihrerseits zurecht danach fragen, ob denn Táíwò gar keinen Aspekt der kolonialen Vergangenheit anerkennt, der bis heute nachwirkt und entsprechend adressiert werden sollte.

Jenseits der prononcierten Polemik, die das Buch durchzieht, scheint es Táíwò aber um etwas Anderes zu gehen. Aus seiner Sicht ist das Programm der Dekolonisierung zu einem Sammelbegriff verkommen, der vor allem verwendet werde, um «gegenwärtige ‘Moralität’ und ‘Authentizität’ performativ vorzuführen» (S. 4). Noch wichtiger ist ihm der Punkt, dass diese Doktrin den Blick auf die Handlungsfähigkeit der ehemals Kolonisierten versperrt. Jeder Missstand, der identifiziert wird, kann laut Táíwò einfach auf den Kolonialismus abgeschoben werden. Nicht nur Kritik im Sinne einer Verantwortung für die eigenen Handlungen seit der Unabhängigkeit, sondern vor allem auch die Anerkennung erfolgreicher Aneignung und Weiterentwicklung moderner Praktiken und Institutionen würden so verunmöglicht.

Táíwòs Buch ist als Intervention konzipiert. Laut ihm sollte man unter Dekolonisierung die Periode verstehen, die zur Unabhängigkeit einer Reihe afrikanischer Staaten geführt hat, und entsprechend zitiert er Nkrumah, Nyerere und andere, und er anerkennt auch Nkrumahs Wortschöpfung des Neokolonialismus, d.h. der Idee, dass die ehemaligen Kolonialländer nach der Unabhängigkeit den Kolonialismus

durch ausbeuterische wirtschaftliche Beziehungen weitergeführt haben. Zugleich unterschlägt er aber, dass selbst bei Nkrumah die Idee einer Dekolonisierung des Geists sich bereits artikuliert findet. Überhaupt scheinen die Unterscheidungen, die Táíwò zum Begriff der Dekolonisierung trifft, und die bewusste Auslassung dekolonialer Theorien lateinamerikanischer Provenienz, wenig überzeugend.

Es erstaunt vor diesem Hintergrund nicht, dass die von Táíwò kritisierten Befürworter einer breitflächigen Dekolonisierungsbewegung verärgert sind. Táíwòs Polemik ist einer konstruktiven Rezeption nicht förderlich. Trotzdem wäre es verfehlt, die Intervention einfach zu ignorieren und sie nicht als Einladung zu verstehen, das zur Doktrin gewachsene Programm der Dekolonisierung kritisch zu hinterfragen. Der Anspruch, ein kritisches Unternehmen sein zu wollen, durchzieht die dekoloniale Literatur.

Man mag sich nun fragen, warum diese Kontroverse rund um die Dekolonisierung die European Global Studies interessieren sollte. Zum einen besuchen unsere Studierenden einen einschlägigen Grundlagenkurs mit dem Titel «Global Debates, Eurocentrism and Methodology» bei Dr. Lerato Posholi. Sie werden durch den Kurs nicht zuletzt auch dazu motiviert, globalen Debatten zu folgen. Damit sollen sie auf ihre späteren beruflichen Aktivitäten in einer weiterhin stark vernetzten Welt vorbereitet werden. Es ist zum ändern auf übergeordneter programmatischer Ebene wichtig zu verstehen, wie Europa als Idee in globalen Diskursen verhandelt wird, die andauernde starke Assoziation mit dem Kolonialismus zu begreifen, und die Argumente nachzuvollziehen.

*Ralph Weber, Associate Professor für European Global Studies*

## New Agreement with the University of Ghana – A Further Step to Internationalize Teaching and Research through the Katekisama Program

In August 2022, a team from the Institute for European Global Studies, together with a delegation from the University of Bonn, visited the University of Ghana, paving the way for closer ties between these institutions. The Basel team discussed details of an exchange agreement between the University of Basel and the University of Ghana and participated in a hybrid workshop on the topic of “Conceptualizing Globality.” With the recent conclusion of the exchange agreement by both universities’ rectorates, the University of Ghana has now partnered with higher education institutions from around the globe that are sharing their expertise to analyze, assess and critically engage with the different manifestations of today’s global realities in the context of the Katekisama program. The exchange agreement also allows graduate students from the universities of Ghana and Basel to spend a semester abroad at the other institution.

Located in Accra, the University of Ghana is the oldest and largest of Ghana’s thirteen national public universities. Its College of Humanities consists of six schools and includes several research institutes and centres, among them the Centre for Migration Studies, the Centre for Asian Studies and the Centre for European Studies. Characterised by

such a broad and interdisciplinary profile, the University of Ghana offers promising synergies with the research and teaching foci of the Institute for European Global Studies and the University of Bonn.

The Katekisama program provides young scholars and senior researchers with an original and dynamic platform of interdisciplinary, cooperative education and research. The scholars and PhD students participating in the program benefit from these institutions’ excellence, experience and global expertise in the social sciences and humanities and new and exclusive forms of academic mobility: The participating institutions mutually enrich their curricula through so-called “open courses” – selected courses that are open to students from their home and the partner institutions. These courses are offered as hybrid or online courses, thus allowing students from all participating institutions to join the courses online. Additionally, “rotating seminars” will be offered, which will see teams from each of the universities teach intensive signature courses at the other locations, demonstrating in a paradigmatic way the global expertise and research profile of the universities involved.

To facilitate and ensure a continuous conversation about the

thematic priorities of the program, Katekisama workshops are organized on a regular basis, bringing together junior and senior scholars from the participating institutions. Under the Katekisama visiting fellow initiative, regular public calls for applications are circulated to also attract researchers from outside of the participating institutions; they will further contribute to the thematic foci of the Katekisama program.

Through these mechanisms of continuous exchange in research and teaching, the Katekisama program offers the toolbox necessary for researchers and students alike to analyze and comprehend the challenges of today’s global realities. Having the University of Ghana join the program will significantly enhance conversations and exchanges for all students and researchers involved



*Dominique Biehl, Administration*

## Research Stay at Al Akhawayn University in Ifrane, Morocco

This past summer, I had the great opportunity to spend a short research stay on the campus of one of the EIB's partner universities, the Al Akhawayn University (AUI) in Ifrane, Morocco. Inaugurated in 1995 by the late kings of Morocco and Saudi Arabia, Hassan II and Abdallah bin Abdel-Aziz – the “two brothers,” or “al-akhawayn” in Arabic – AUI ranks among the most prestigious higher education institutions in Morocco and has been a [partner university of the Institute for European Global Studies](#) since late 2017. Drawing on the so-called “liberal arts education” model and using English, as opposed to the otherwise common French, as the sole language of instruction, AUI has deliberately struck out in new directions. Its approach to higher education clearly reflects the new geopolitical realities of the 1990s following the end of the Cold War, which were broadly viewed as a historical turning point that marked the beginning of a new age of “globalization.” To keep pace with the rapid developments of the time, local infrastructures of knowledge production were supposed to be restructured and, above all, “internationalized.”

Both globalization and higher education in the Arab world serve as key words for my ongoing research on the global circulation of “post-

modernism” and the various ways in which Arab scholars have reacted to this influential but highly controversial intellectual current since the mid-1970s. Besides getting a sense of the intellectual atmosphere and the scholarly environments in the Kingdom of Morocco, which, as a Francophone postcolonial society, has shown a rather extensive engagement with “French postmodernism,” my research stay at AUI was mainly devoted to literature research, for which the local library proved to be a rich resource. That said, based on the methodological framework adopted for my investigation, which connects the analytical and interpretive repertoire of “global intellectual history” with the conceptual lenses and methodological tools of the “sociology of knowledge (production),” the library, in a sense, becomes a research object itself.

For example, by taking a closer look at the books that the librarians at AUI have physically assembled in the social sciences and humanities, especially those listed as “philosophy,” I was able to make some interesting observations. Despite AUI's paradigmatic reorientation from French scholarship and cultural production towards a more global, i.e., predominantly “Anglo-Saxon” outlook, its library seems to

have retained much of its Francophone leanings: A substantial proportion of the books stored in the philosophy section are in fact English translations of French “classics,” many of which belonging to what might be called the “postmodernist canon.” This shows that intellectual perspectives and scholarship in Morocco still seem to be quite strongly influenced by its Francophone past (and present), even at AUI.

In addition to individual research, the three weeks at AUI also offered great exchange and networking opportunities. It so happened that on a sunny afternoon, while sitting outside drinking coffee, I struck up a conversation with Murat Doganlar, a Professor of Economics from Turkey teaching at AUI. Professor Doganlar has worked extensively on the (macro)economic aspects of energy consumption, CO2 emissions and climate change, but is equally versed in global intellectual debates, the history and heritage of Muslim cultures, and global critical sociology, mentioning the late but ever-present Immanuel Wallerstein as one of his favorite authors. I was fortunate to have some very stimulating and encouraging conversations with Professor Doganlar and look forward to further exchanges and potential collaborations in the future.

Likewise, I am very grateful for all the discussions I had with a group of very engaged students at AUI. As a PhD student from Switzerland who studies the relations between Europe and the Arab and Muslim world(s) and who himself has both Swiss and Moroccan roots, I gained a lot from their views on issues such as the French colonial past, the continued presence of Orientalist and/or Eurocentric stereotypes in global political and intellectual discourse, and the positionality of being a student in Morocco in the early 21st century.

*Noureddine Wenger, Assistant European Global Studies*



## European Law Moot Court Competition 2022/2023 in Lille, France

Although students from the Institute of European Global Studies are no strangers to the European Law Moot Court Competition (ELMC) held annually since 1998 by the ELMC Society, the release of a case each year opens up an entirely new experience for participants. For most law students, delving into the facts of the given fictitious case, identifying the relevant issues involved and applying the law to such issues in an attempt to resolve them is a regular exercise.

For non-law students, however, the endeavour entails venturing into the world of legal practice filled with endless statutes, case law, legal procedures and terminology. As a result, determination, dedication, patience and a willingness to learn are necessities. The team had all these in abundance as evinced by their advancement in the competition from the written phase involving about 80 teams from all over the world, to the oral phase comprising 48 teams.

During the oral phase held in Lille, they experienced firsthand appearing in front of a panel of judges in order to represent their clients. The judges questioned them to test their legal analysis skills, their ability to apply the relevant law to the facts, their presentation skills and style and their language skills - our team's convincing performance attested to the effectiveness of their interdisciplinary degree program in preparing them well for a variety of situations.

The ELMC competition is naturally much more than just a com-

petition hence the slogan "moot, meet and compete". For instance, it also offers the opportunity to improve one's public speaking, to network and to generally enjoy the whole experience.

*"The ELMC experience can be described as follows: Despite having forgotten my suit at home and struggling to follow an opening ceremony conducted wholly in French, I managed to withstand the tough questioning from the judges that was full of technical legal points. Although we are not law students, we held our ground well. All in all, a great learning experience!"* (Adam Bujalka, Participant)

*"Participation in the ELMC Competition was a unique experience that no university class can ever provide one with. Through the completely different approach of applying EU law to a fictitious case, we gained not only theoretical but also practical knowledge in this field. On top of that, the oral round of the competition taught us to be able to withstand the pressure of the questions asked by the judges, as well as general presentation and free speech skills."* (Fabia Betschart, Participant)

*"Overall, it was a very enriching experience. The preparation was an interesting way to see the practical aspect of EU law, and to focus on its different principles and fields. As for the competition, the impersonation of a lawyer was a fun role to prepare, and it was impressive to see how the other teams approached it."* (Oriana Polero Cardoso, Participant)

### Wieso den Moot Court betreuen?

Moot Courts sind fiktive Gerichtsfälle, die Studierende spielerisch in der Rolle der Anwält:innen frei erfundener Parteien aufeinandertreffen lässt. Im Wettbewerb unter den teilnehmenden Teams treten die Studierenden vor Experten auf, die in die Rolle des Gerichts schlüpfen und sie mit bohrenden Fragen fachlich und rhetorisch fordern.

Seit ich selbst vor über 25 Jahren als EIB-Student am ELMC erlebt habe, wie dieses interaktive und fordernde Erlebnis den trockenen juristischen Studiengang mit praktischer Erfahrung bereichert, schlüpfte ich als Ehemaliger gerne in die Rolle eines Coaches. Dabei versuche ich, dem aktuellen Team praktische Tipps zu seinem Moot-Court-Auftritt zu vermitteln und es auf den Umgang mit den Fragen des Gerichts vorzubereiten.

Nach über zwanzig Moot Court-Fällen zu einer breiten Palette europäischer Themen – Menschenrechte, die Freiheiten des Binnenmarkts, institutionelle Fragen der EU, Aussenpolitik, Kartellrecht oder Migration – ist meine Freude am ELMC als Lernerlebnis ungebrochen. Jedes Jahr bringen neue Themen, die von allen Seiten zu beleuchten sind, eine neue Gruppendynamik und ein anderes Hintergrundwissen unserer bunt zusammengesetzten Studentenschaft hervor. So wird die Auseinandersetzung mit dem Fall zu einem gemeinsamen Lernerlebnis, das zwar viel Arbeit und Engagement erfordert, aber bleibenden Eindruck und wertvolle, praktische Erfahrung hinterlässt. (Lukas Lusser, Coach ELMC-Team)



V.l.n.r. Adam Bujalka, Mpoi Hilpert, Oriana Polero Cardoso, Fabia Betschart, Lukas Lusser.

Mpoi Hilpert, Assistant  
European Law

## Praktikum und Berufseinstieg in Washington, D.C. – Interview mit Alessia Sarasino

**Nach deinem Abschluss am EIB bist du nach Washington, D.C. gezogen. Was hast du dort gemacht?**

Direkt im Anschluss an den Masterabschluss habe ich ein Praktikum im Politischen Team der Schweizer Botschaft angefangen. Dort war ich einem Diplomaten zugeteilt, der besonders viele unterschiedliche Dossiers betreut hat: US-Aussenpolitik in Asien, Menschenrechte, Multilateralismus und Digitalisierung. Ich habe ihn in diesen Dossiers auf vielfältige Weise unterstützt und auch selbständig Berichte für Bern entworfen. Besonders spannend waren die Vorbereitungen für den Schweizer Einsitz im UNO-Sicherheitsrat. Washington ist ein Zentrum der Weltpolitik, und so finden täglich verschiedenste Events statt: Q&As mit Kongress-Abgeordneten, Paneldiskussionen von Think Tanks, Briefings vom Weissen Haus. Häufig habe ich Veranstaltungen stellvertretend für den eingeladenen Diplomaten besucht und ihm dann davon berichtet. Durch das Botschaftspraktikum in dieser stark politisch aufgeladenen Stadt habe ich einen tiefen Einblick in die höheren Ebenen der internationalen Politik gewonnen. Längerfristig in Washington beruflich Fuss zu fassen ist sehr schwierig, da viele Absolvent:innen aus ganz Amerika dort eine Karriere starten wollen.



**Und doch hast du jetzt eine Festanstellung als Programm-Managerin bei der Konrad-Adenauer-Stiftung in D.C. Wie bist du zu dieser Stelle gekommen?**

Aufgrund der besagten Konkurrenz habe ich mich im Bewerbungsprozess auf Arbeitgeber mit einer gewissen kulturellen Nähe konzentriert, die etwa Deutschkenntnisse erfordern und meinen Basler Abschluss auch einigermaßen einordnen können. An diese habe ich dann Blindbewerbungen geschrieben. Dabei war das Masterprogramm in European Global Studies ein grosser Vorteil, da man für die Arbeit in verschiedensten Bereichen vorbereitet wird. In einer Bewerbung kann man folglich je nach gesuchtem Profil die einen oder anderen Aspekte seines Studiums hervorheben. Entscheidend für meine Chancen auf diese Anstellung war aber auch, dass ich US-schweizerische Doppelbürgerin bin und somit kein Arbeitsvisum benötigen.

**Worin bestehen deine Aufgaben?**

Die Konrad-Adenauer-Stiftung ist eine der CDU nahestehende Stiftung, die unter anderem im Bereich der politischen Bildung tätig ist. Das Auslandsbüro in Washington bemüht sich um die Intensivierung der transatlantischen Beziehungen. Eine meiner Aufgaben besteht darin, Besuchsprogramme zwischen CDU-Politiker:innen und ihren US-amerikanischen Ansprechpartner:innen zu koordinieren. Wir schreiben aber auch Berichte für die CDU, organisieren Panels und Webinars mit Partnern oder finanzieren wissenschaftliche Arbeiten.

**Inwiefern hat dich der MA European Global Studies auf diesen beruflichen Kontext vorbereitet?**

In meiner jetzigen Position bin ich für das Handels- und Wirtschaftsportfolio zuständig. Die Globalisierungsvorlesung bei Prof. Rolf Weder war eine

gute Vorbereitung dafür, insbesondere für das Verständnis des sich abzeichnenden Subventionswettkampfs zwischen der EU und den USA. Auch die Grundkenntnisse im Völkerrecht sind Gold wert. Allgemein ist es in meiner Position unerlässlich, sich über neue Sachverhalte schnell einen Überblick verschaffen zu können. Hierfür hat mich das interdisziplinäre Studium bestens vorbereitet.

**Wie lebt es sich in Washington, D.C.?**

Washington ist nicht sehr repräsentativ für den Rest der USA, hier zu wohnen ist eher mit dem Leben in einer europäischen Stadt vergleichbar: Es ist überschaubar, es gibt kaum Hochhäuser und der ÖV funktioniert. Kulturelle Unterschiede zu Europa bestehen aber durchaus und ich finde es toll, damit konfrontiert zu sein. Arbeitserfahrung im Ausland zu sammeln lege ich jedem ans Herz. Sich ausserhalb der eigenen Komfortzone und des üblichen Freundeskreises zu bewegen finde ich besonders bereichernd, wenn man sein ganzes Leben in der Schweiz verbracht hat und irgendwann kaum mehr neue Freundschaften schliesst. Früher oder später werde ich aber sicher wieder zurück in die Schweiz ziehen.

**Was möchtest du den gegenwärtig Studierenden mit auf den Weg geben?**

Dass es sich lohnt mutig zu sein! Nach dem Studium sollte man sich nach etwas umschauen, das einen wirklich interessiert und nicht gleich die erste Stelle annehmen. Gleichzeitig ist es auch wichtig, dass man sich nicht auf vorgefertigte Vorstellungen der eigenen Laufbahn versteift. Das Feld, für das wir vorbereitet werden, ist so breit, dass sich auch viele interessante Möglichkeiten bieten, an die man nicht sofort denkt.

*Joël Abevi, Hilfsassistent am Europainstitut*

## New Associated Researcher: Agathe Mora



Agathe Mora is Assistant Professor in Anthropology and International Development at the University of Sussex, where she convenes the MA in Human Rights. She is also

an editor at Allegralaboratory.net and a convenor of the European Association of Social Anthropologists (EASA)'s network LAWNET. She previously held positions at the London School of Economics and Political Science, the Graduate Institute Geneva, and a research fellowship at the Department "Law & Anthropology" at the Max Planck Institute for Social Anthropology. In 2015, she was awarded the Arthur Maurice Hocart Prize of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland.

Agathe carries out ethnographic and archival research within international human rights organizations in Kosovo (Kosovo Property Agency [KPA]/European Rule of Law Mission in Kosovo [EULEX]), at the UN (Office of the

High Commissioner for Human Rights [OHCHR]) and at the EU. Her first book, "Working for Human Rights: Property Restitution and Rule of Law Interventionism in a Black Hole State" is under contract with Stanford University Press. Dissecting the everyday practice of post-war property restitution, the book intervenes in ongoing, heated debates about the future of human rights, offering a much-needed, critical counter-narrative to more optimistic assessments of the procedural successes of human rights implementation. She will be completing the book manuscript at the Institute this semester and looks forward to fruitful exchanges!

## New Student Assistant: Marco Fässler



Marco Fässler graduated from the University of Basel with a bachelor's degree in Political Science and Sociology and is currently doing his master's degree in European Global Studies. In addition to his studies, he enjoys playing football, likes cooking and volunteers at a foreign policy think tank.

# AGENDA

## Veranstaltungen

Di, 25 April, ab 19:00

**Kamingespräch (FG) mit Eric Nussbaumer, SP-Nationalrat Basel**

Mi, 03. Mai, 12:15 – 13:45

**Working Lunch (Dr. Flavio Häner): "Culture@Risk? Experiences in the field of disaster risk reduction from an anthropological point of view"**

Mi, 03. Mai, 18:00 – 20:00

**Europakolloquium in Kooperation mit ASE (Association La Suisse en Europe/Vereinigung die Schweiz in Europa)**

Fr, 05. Mai, 14:00 – 15:30

**Workshop mit Elena Ziliotti: "How to Theorise for Contemporary 'Non-Western' Life-Words? Normative Hybridity as Methodological Approach for Political Theory Building"**

Mo, 15. Mai, ab 17:00

**EIB Sommerfest / Grillparty (auf Einladung)**

Mi, 24. Mai, ab 17:15

**Farewell Lecture Prof. Dr. Susanna Burghartz**

Fr, 09. Juni, ab 14:00

**Book Launch: "Switzerland and the EU: A Challenging Relationship" (Hrsg. Marc Maresceau und Christa Tobler)**

Di, 13. Juni, ab 17:00

**Generalversammlung AlmuniBasel (mit Rahmenprogramm EIB)**

Details zu diesen und weiteren Veranstaltungen entnehmen Sie bitte dem [Veranstaltungskalender](#) des Europainstituts.

## Impressum

Der Newsletter erscheint vierteljährlich und wird in elektronischer Form versandt. Um den Newsletter zu abonnieren, schreiben Sie bitte eine E-Mail an: [europa@unibas.ch](mailto:europa@unibas.ch).

Verantwortliche Redakteurinnen dieser Ausgabe: Melanie Küng, Mpoi Leuta Hilpert

Weitere Autor:innen dieser Ausgabe: Madeleine Herren-Oesch, Ralph Weber, Dominique Biehl, Nouredine Wenger, Mpoi Leuta Hilpert, Lukas Lusser, Joël Abevi.

## Über das Europainstitut

Das Europainstitut ist ein interdisziplinäres Forschungsinstitut der Universität Basel. Es untersucht Fragen zur Entwicklung, Geschichte, Gegenwart und Zukunft Europas im globalen Kontext. In den übergreifenden Forschungsfeldern Gesellschaft, Recht, Geschichte, Politik und Wirtschaft werden Herausforderungen und Chancen der globalen Vernetzung Europas aufgezeigt. Die Ergebnisse werden in Büchern, Aufsätzen und dem E-Journal «Global Europe – Basel Papers on Europe in a Global Perspective» publiziert sowie bei Veranstaltungen und in der Presse präsentiert.

Die Studiengänge des Europainstituts (MA und PhD in European Global Studies) befassen sich mit Europa in globaler Perspektive und kombinieren Themen und Methoden der Rechts-, Wirtschafts-, Politik- und Geschichtswissenschaft. Das Programm in der Lehre bietet eine wissenschaftliche und zugleich praxisorientierte Ausbildung, die für Tätigkeiten im privaten und öffentlichen Sektor, insbesondere in der nationalen und internationalen Verwaltung, in Wirtschaft und Politik sowie in der Forschung qualifiziert.